

hat das mit einer politischen Wende eines nach einem neuen Image suchenden Papstes zu tun. Dieser Papst war immer ein politischer Papst, in dem Sinne, daß er das Wirken für den Frieden und internationale Gerechtigkeit als die Kirche in Pflicht nehmende Aufgabe nachdrücklich wahrnahm. Das beweisen neben „Populorum progressio“ zahllose andere Dokumente. Daß er sich, wo er Recht gröblich verletzt sah, auch auffallend „unpolitisch“ verhalten konnte, bewies er wie im Fall der Audienz für die drei Rebellenführer wiederholt nicht nur während seines Pontifikats (auch gegenüber den Amerikanern), sondern schon als Kardinal und Erzbischof von Mailand, als er 1962 wegen eines Protests gegen die Verurteilung und spätere Hinrichtung eines kommunistischen Oppositionellen in Spanien in Konflikt mit dem Franco-Regime kam. Aber dieses unpolitische Verhalten sprach durchaus für seine *kirchlich-moralische Glaubwürdigkeit*.

Zu sehen ist der letzte unpolitische Akt des lebenslangen Diplomaten, der Montini war und Paul VI. geblieben ist, in der Perspektive der Rede vom 23. Juni, in der er zum Thema Dritte Welt sagte: „Irgend etwas funktioniert nicht gut im internationalen ökonomischen System. Der Unterschied zwischen den reichen und den armen Ländern nimmt zu. Aus der Dritten Welt kommt ein Hilferuf, der daran ist, zu einer schrecklichen Anklage zu werden. Er könnte in einen Zorn ausbrechen, der nicht zu besänftigen ist und dessen Folgen für den Frieden unheilvoll sein könnten ...“ Eine neue imagebedingte politische Wende des Papstes werden da höchstens jene vermuten, die den

vatikanischen Mauern entlang das Gras wachsen hören. Ebensovienig wird man von einer Schwenkung im kirchenpolitischen Sinne sprechen können. Sie zu vermuten, gaben die zitierten Reden eher Anlaß. Dagegen sprechen aber andere Äußerungen des Papstes, u. a. die letzte Audienzansprache vor den Sommerferien vom 15. Juli (vgl. „Osservatore Romano“, 16. 7. 70), wo er wieder einmal sehr deutlich von den *Gefahren* sprach, die im gegenwärtigen Prozeß der Erneuerung am Werke sind. Aber wie er dort entschieden feststellte, „das Barometer stehe auf Sturm und Veränderung“ und, den Pilgern ins Gewissen redend, um Unterscheidung der Geister warb: „Löschet den Geist nicht aus! Verachtet nicht prophetische Gaben! Prüfet alles! Das Gute behaltet!“ (1 Thess. 5, 19 bis 21), so sprach er vor der Priestergruppe aus Brescia von der *Überlieferung* als von einem Prinzip von wichtiger Aktualität, das von einer Generation, die ganz an Aktualität orientiert ist, zu leicht vergessen werde. Aber er wollte diese Überlieferung nicht verstanden wissen als zu tragendes Gewicht oder als hinzunehmende Zügel, sondern als Nahrung auf dem Weg durch die Zeit. Damit schlägt Paul VI. gewiß keinen neuen Weg ein, aber er hat den Weg der bloßen Balance zwischen Drängen und Beharren, auf den er sich lange gezwungen sah, überschritten. Im Blick auf die fortgeschrittene Zeit wird Pauls VI. eigenes Programm wieder sichtbar: die Erneuerung als Umkehr und Buße im individuellen und kollektiven Sinne des Wortes. Damit wächst die Distanz und zugleich die Souveränität im Umgang mit geschichtlichen Zwängen.

## Meldungen aus Kirche und Gesellschaft

### Der Welternährungskongreß der FAO in Den Haag

Mit einigem Erstaunen mögen sich neutrale Beobachter auf dem II. Welternährungskongreß in Den Haag gefragt haben, was es wohl mit dem Drang der FAO auf sich hat, ihre *Zuständigkeiten* auf alle möglichen Entwicklungsprobleme auszudehnen. Was sich schon seit einigen Jahren auf FAO-Kongressen ankündigte, wurde in Den Haag überdeutlich: die Food and Agriculture Organisation der Vereinten Nationen beansprucht nicht nur Kompetenz auf dem Sektor der Nahrungsmittelproduktion und der Landwirtschaft, sondern auch beispielsweise in Fragen der Familienplanung (Geburtenkontrolle), des Welthandels, der Arbeitsplatzbeschaffung. Man braucht diese Entwicklung nicht unbedingt als negativ anzusehen; denn hier zeigt sich zumindest das eine, daß nämlich das ganze Problem der Entwicklung ein einziger, zusammenhängender Komplex ist. Auf der anderen Seite erhebt sich die Frage, ob eine solch spezielle Organisation der Vereinten Natio-

nen wie die FAO in ihrer derzeitigen Struktur sich in Aufgabenbereiche einmischen soll, die ausdrücklich nicht in ihre Kompetenz fallen und für die es andere UNO-Organisationen gibt.

Nun, auf dem Zweiten Welternährungskongreß in Den Haag, der für zwei Wochen, vom 16. bis 17. Juni, 1500 Experten aus aller Welt in die niederländische Hauptstadt führte, ging es nicht in erster Linie um Strukturfragen. *Ziel* der Veranstaltung war, Wege zu weltweiter Aktion und Mobilisierung der öffentlichen Meinung zu zeigen. Hatte der erste Welternährungskongreß der FAO, 1963 in Washington, noch unter dem Eindruck der bedrohlichen Situation auf dem *Ernährungssektor* gestanden, so ging es in Den Haag vor allem um konkrete Möglichkeiten zur *Bekämpfung des Hungers*. Die heutige Lage unterscheidet sich von der von vor sieben Jahren durch eine enorme Steigerung der landwirtschaftlichen Techniken und durch die

Entwicklung neuer, ertragreicherer Getreidesorten, die in viele Länder Eingang gefunden haben. Man spricht in diesem Zusammenhang gar von einer „*grünen Revolution*“. Der neue Generaldirektor der FAO, der Holländer *A. H. Boerma*, konnte es sich dementsprechend erlauben, in seinem Vorwort zum Programm des Haager Kongresses einige *optimistische* Töne anzuschlagen: „Die zunehmende Verwendung hocheffizienter Getreidesorten, die wachsende Erkenntnis der Bedeutung von Düngemitteln, Schädlingsbekämpfungsmitteln und anderen Chemikalien, der zwar langsam, aber stetig wachsende Umfang von Investitionen in die landwirtschaftliche Entwicklung — alle diese Faktoren zusammen schaffen günstigere Bedingungen für den fortdauernden Feldzug gegen den Hunger in der Welt.“ In seiner Eröffnungsrede setzte er dieser optimistischen Sicht allerdings zugleich ein *warnendes* Ausrufezeichen entgegen: die „grüne Revolution“ könne nur gelingen,

wenn genügend Menschen überall auf der Welt sich in ausreichendem Maße darum kümmern, daß sie alle Sektoren der Gesellschaft bis zu den Allerärmsten erreiche und daß ihre Erfolge allen zugute kämen.

### Präsenz der Jugend

Die umfassende Sicht der Probleme hat dem Haager Kongreß seinen Stempel aufgedrückt. Immer wieder wurde betont, daß es aussichtslos und unrealistisch sei, über Hunger und Unterernährung zu diskutieren, ohne daß dabei gleichzeitig die Probleme der Armut, der Überbevölkerung, der Arbeitslosigkeit und des Welthandels berücksichtigt würden. Boerma: „Wir müssen die wirtschaftlichen und sozialen Probleme der Welt in ihrer Ganzheit betrachten, wenn wir sie einzeln in den Griff bekommen wollen.“ Schützenhilfe für diese Neuorientierung erhoffte sich die FAO von der Anwesenheit engagierter Jugendlicher aus aller Welt. Für sie war ein eigener *Vorkongreß*, in einem Barackenlager an der Peripherie der Stadt Den Haag, organisiert worden. Als „Stachel im Fleisch“ umlagerten die Jugendlichen bis zum letzten Tag das offizielle Kongreßgebäude. Ihre Diskussionen waren naturgemäß aggressiver als die der etablierten Experten. Bei ihnen ging es nicht um den Weltleitplan, um ertragreichere Getreidesorten und Schließung der Eiweißlücke, sondern um Solidarität mit den Hungernden und (selbstverständlich auch) mit den revolutionären Befreiungsbewegungen in der Dritten Welt. All dies vollzog sich nicht ohne das stillschweigende Einverständnis der FAO-Spitzen. In seiner Schlußrede machte Boerma klar, was die FAO bewogen hatte, auch der Jugend auf dem Kongreß Gehör zu schenken. Der Beitrag der Jugend sei nicht nur richtig gewesen, sondern notwendig; denn die Weltbevölkerung werde immer jünger: „Der Anteil der Jugend im Altersaufbau der Gesellschaften wächst immer mehr.“ Heute machen die Kinder unter 15 Jahren bereits 45% der Bevölkerung in den Entwicklungsländern aus. Von ihnen hänge einmal die Zukunft ab. Zweifellos war es auch das Ziel der FAO, durch die provozierenden Fragen der Jugendlichen ihr eigenes Selbstverständnis zu überprüfen und die Jugend gleichsam als ein Vehikel zu benutzen, um die Öffentlichkeit stärker

für den Welternährungskongreß zu interessieren. Doch die Jugend hat sich nicht als Feigenblatt benutzen lassen. Sie hat radikal ihre Meinung formuliert, so beispielsweise, indem sie eine Broschüre verbreitete, die den Titel trug: „Die FAO im Dienste der Ausbeutung“.

Eine Entdeckung des Kongresses war der junge Ghanese *J. Danquah*, der am zweiten Tag Gelegenheit bekam, seine und die Ideen der Jugendlichen dem Plenum vorzutragen. Er verwarf den begrifflichen Unterschied zwischen „entwickelten“ und „unterentwickelten“ Ländern: „Alle Länder befinden sich in Entwicklung; denn Entwicklung bedeutet, sozialen, politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Wandel. Wir halten die Worte ‚entwickelt‘ und ‚unterentwickelt‘ nicht für richtig. Wir, die Jugend, die in dem Dorf ‚Die Neue Erde‘ zusammengekommen ist, finden, daß die einzige ehrliche Weise, über die Welt zu sprechen, die ist, von ausbeutenden und ausgebeuteten Ländern zu sprechen.“ Das war zwar nicht übertrieben, aber auch nicht ganz richtig. Doch das brauchte die Jugendlichen nicht zu bekümmern.

### Die hauptsächlichen Diskussionspunkte

Die FAO hatte Experten aus über 100 Ländern nach Den Haag geladen. Die Einladungen waren nicht an Länder ergangen, sondern an Einzelpersonlichkeiten, wie Wissenschaftler, Agrarexperten, Politiker, Vertreter der Industrie, des Handels, der Gewerkschaften, privater Entwicklungshilfeorganisationen und Journalisten. Mit dem Verzicht auf Länderdelegationen sollte eine weitgefächerte und wirklich freie Sachdiskussion erreicht werden. Allerdings entging man dadurch nicht ganz der Gefahr, nur Weltprobleme zu diskutieren und — wie Boerma in seiner Eröffnungsrede sagte — mit hängenden Köpfen nach Hause zu gehen. Von deutscher Seite wurde bedauert, daß keiner der geladenen deutschen Politiker der Einladung Folge geleistet hatte.

Die Arbeit des Kongresses vollzog sich in *zwei Abschnitten*. Im ersten Teil wurden die wichtigsten Ergebnisse des sogenannten *Weltleitplans* und das daraus abgeleitete Fünf-Punkte-Programm der FAO diskutiert, das folgende Postulate vorsah:

1. Einführung und Verbreitung der in den letzten Jahren entwickelten ertragreichen Getreidesorten.
2. Schließung der Eiweißlücke durch Steigerung der Produktion und gleichmäßigere Verteilung eiweißreicher Nahrung.
3. Vermeidung der hohen Verluste während und nach dem pflanzlichen und tierischen Erzeugungsprozeß (Erhaltung der Fruchtbarkeit, Regelung des Wasserhaushalts, Schädlingsbekämpfung, Einführung neuer und zweckentsprechender Ernte-, Transport- und Lagerungsmethoden, sinnvolle Vermarktung, hauswirtschaftliche Beratung).
4. Mobilisierung des Menschen für die ländliche Entwicklung, um die Landflucht zu stoppen; Aufbau einer modernen Sozialstruktur; Einführung arbeitsintensiver Methoden.
5. Beschaffung von Kapitalinvestitionen aus entwickelten Ländern mit dem Endziel einer gerechteren internationalen Handelspolitik, programmatisch gefaßt unter dem Motto: „Handel statt Hilfe“.

Im zweiten Teil beschäftigte sich der Kongreß mit der notwendigen Unterstützung des *Aktionsprogramms*. Für jeden Abschnitt waren *vier Kommissionen* gebildet worden. Die Ergebnisse der Diskussionen wurden in „Empfehlungen“ niedergelegt, die jeweils noch einmal im Plenum behandelt wurden.

Beratungsgegenstand der vier ersten Kommissionen waren die folgenden Themen: 1. Die Sicherstellung der Versorgung mit Grundnahrungsmitteln; 2. Höherer Lebensstandard und verbesserte Ernährung; 3. Die Rolle des Menschen für die ländliche Entwicklung; 4. Handelsströme und Handelspolitik. Typisch für alle Diskussionen war die Feststellung, daß mit *technischen Maßnahmen der Kampf gegen den Hunger nicht gewonnen werden könne*. Als entscheidende Voraussetzung für einen umfassenden Wandel wurde die Änderung der Strukturen hervorgehoben: Änderung der Besitzverhältnisse (Landreform), Organisation der Bauern und Landarbeiter, Aufhebung der für die Entwicklungsländer diskriminierenden Zoll- und Handelsbestimmungen.

Im zweiten Abschnitt beschäftigten sich die Kommissionen mit den folgenden Themen: 1. Die staatliche Unterstützung; 2. Die privaten Hilfsmaßnahmen; 3. Programme für eine direkte Beteiligung; 4. Die Mobilisierung der öffentlichen Meinung.

Aus der Fülle der Empfehlungen dieser vier Kommissionen seien die folgenden genannt: Die Regierungen sollen bereits bis 1972 1% des Bruttosozialproduktes jährlich für die Entwicklungshilfe zur Verfügung stellen, im wesentlichen also eine Wiederholung früherer Entwicklungskonferenzen (vgl. Herder-Korrespondenz 22. Jhg., S. 238 und S. 278). Die Staaten sollen den privaten Organisationen eine breitere Unterstützung gewähren, sowohl für Verwaltungszwecke wie auch für ihre erzieherische und informatorische Basisarbeit und für Projekte. Dabei dürfe jedoch die Eigenständigkeit der privaten Organisationen nicht angetastet werden. Innerhalb der Mobilisierung aller Kräfte sollte die *Motivation* eine stärkere Rolle spielen als bisher. Für den Einsatz freiwilliger Entwicklungshelfer wurde eine bessere berufliche Qualifikation und Anpassungsfähigkeit gefordert.

Scharfe Kritik am Beitrag der Industrie zur Entwicklungshilfe äußerte wiederum die Jugend, wobei sich ein Teil der Vertreter aus Entwicklungsländern auch dagegen zur Wehr setzte, daß die Dritte Welt zum Austragungsort ideologischer Auseinandersetzungen gemacht würde. Einen realistischen Vorschlag machte der Schweizer Altbundesrat *Wahlen*, ehemaliger stellvertretender Generaldirektor der FAO. Wenn entsprechend dem Motto „Taten statt Worte“ alle Beamte der FAO von ihrem jährlichen Einkommen ein Prozent für Entwicklungshilfe abzweigten, dann könnte dies ein gutes Beispiel sein. Bei der Verwirklichung dieses Vorschlages käme immerhin die respektable Summe von zwei Millionen DM zustande.

### Das Thema Geburtenregelung

Zu scharfen Auseinandersetzungen kam es um das Problem der *Geburtenregelung*, das immer wieder ins Spiel gebracht wurde. In 30 bis 35 Jahren wird sich die Weltbevölkerung verdoppelt haben. Wird die Nahrungsmittelproduktion mit diesem Wachstum Schritt halten können? Der indische Staatsminister für Familienplanung, *H. E. S. Chandrasekhar*, erklärte auf einem Forumsgespräch, eine gute Ernährung sei das beste Verhütungsmittel, das die FAO der Welt geben könnte. Der Chilene Prof. *A. Viel* schilderte drastisch die Verhältnisse in seinem Lande. Der

Tod eines Drittels aller Mütter in Chile gehe auf das Konto illegitimer *Abtreibungen*. Prof. Viel plädierte für die offizielle Einführung von Methoden zur Familienplanung, die sich in seinem Land bereits bewährt hätten (vgl. Herder-Korrespondenz 23. Jhg., S. 483). Ihm widersprach auf das heftigste der Brasilianer *J. de Castro*: „Es ist Aufgabe der Staaten und internationalen Organisationen, die Menschen zu ernähren und nicht, sie durch eine von oben oder von außen auferlegte Geburtenregelung auszurotten.“ Wenn es heute eine so große Zahl von Hungernden gäbe, so sei das eine Folge der ständig wachsenden Rüstungsausgaben, die man besser in die Entwicklungshilfe geleitet hätte.

Aufgrund der gewohnt engen Beziehungen zwischen der FAO und den kirchlichen Entwicklungsinstitutionen — relativ hohe Summen kirchlicher Organisationen, so auch von Misereor, werden in Projekte der FAO investiert — war es selbstverständlich, daß auf dem Kongreß in Den Haag auch die Kirchen vertreten waren. Neben Vertretern des Vatikans nahmen auch mehrere Repräsentanten des Weltkirchenrates teil. Erwartungsgemäß fühlten sich die offiziellen katholischen Vertreter beim Thema Geburtenregelung besonders angesprochen. *P. J. W. McCormick* (Mill Hill, London) forderte objektive Bevölkerungsstudien, denen politische Entscheidungen folgen sollten, die „die religiösen, kulturellen und sozialen Haltungen des Volkes“ zu respektieren hätten. Der Vertreter des Heiligen Stuhles bei der FAO, Msgr. *L. Ligutti*, stellte das Problem der Geburtenregelung und des Bevölkerungswachstums in Zusammenhang mit dem Problem der Arbeitslosigkeit, deren Ursache er in der wirtschaftlichen und sozialen Struktur sah. Er meinte, das Problem

der Arbeitslosigkeit lasse sich bewältigen, wenn „man nur den Mut dazu“ hätte.

### Nur ehrlicher Makler?

Die Schlußerklärung war ein Aufruf zum Handeln. „Nahrung“, so heißt es darin, „ist das erste Bedürfnis jedes Menschen — ein grundlegendes Menschenrecht. Aber Hunderte Millionen Menschen in der ganzen Welt können diesem Bedürfnis nicht Genüge tun, und dieses Recht wird ihnen vorenthalten. Das ist untragbar.“ Der Sieg hänge von einer gewaltigen Anstrengung der ganzen Weltgemeinschaft ab. Die volle Entfaltung jedes Mannes, jeder Frau, jedes Kindes stehe auf dem Spiel: „Sie wird vereitelt durch Ungerechtigkeit, Ausbeutung, Diskriminierung, durch alle Äußerungen der menschlichen Selbstsucht. Viele sind der Meinung, daß diesem Skandal nur durch radikale Umgestaltung der heutigen Machtstrukturen, der internationalen Wirtschaftsbeziehungen und der Werte der Gesellschaft ein Ende gemacht werden kann. Wir können nicht darauf warten, daß diese Probleme sich von selber lösen. Sie sind so enorm und vielfältig, daß ihre Lösung die Mitwirkung jedes einzelnen verlangt. Wir müssen jetzt handeln.“

In seiner Schlußrede betonte Generaldirektor Boerma, die FAO verstehe sich in der Rolle eines „ehrlichen Maklers“. Man dürfe von der FAO keine politischen Aktionen erwarten: „Ours is not a political organization.“ Die FAO könne nicht die ihr oft angetragene Rolle einer politischen „pressure group“ übernehmen. Damit sei nicht gesagt, daß Erfolg oder Mißerfolg der FAO nicht von politischen Entscheidungen abhänge. Doch solche politischen Entscheidungen müssen offensichtlich anderswo fallen.

## Deutsche UNESCO-Tagung zur Vorschulerziehung

Vom 22. bis 26. Juni 1970 fand in Hamburg eine Expertentagung des deutschen UNESCO-Instituts für Pädagogik über das Thema statt: „Bildungsförderung im Vorschulalter.“ Zur Reform der Vorschulerziehung in der Bundesrepublik Deutschland.“ Ziel dieser Tagung war es, die

Situation in der BRD zu analysieren und zu prüfen, welche theoretischen und praktischen Probleme *Priorität* besitzen. Darüber hinaus sollen die in fast allen Bundesländern angelaufenen oder geplanten empirischen Untersuchungen diskutiert und — soweit als möglich — *koordiniert* wer-